

Walter Wenzel

Der Ortsname Dohna und Spuren früher alttschechischer Besiedlung in Sachsen

Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur stößt man immer wieder auf OrtsN, deren bisherige Deutungen aus den verschiedensten Gründen nicht recht befriedigen können.¹ Dazu gehört auch Dohna, Stadt w. Pirna. Die wichtigsten historischen Belege, in Auswahl, lauten: Burg bzw. Geschlecht von Dohna ad a. 1040 [12. Jh.] *Donin*, 1156 *Heinricus castellanus de Donin*, 1161, 1206 *Heinricus praefectus de Donin*, 1289 *Otto burcgravius de Donyin*. Als OrtsN: 1272 in *Donin*, 1412 in *Donyin*. Der OrtsN wird als aso. **Donin-* ‘Siedlung des Don(a)’ gedeutet, mit der Feststellung, dass der PersN „bisher nicht befriedigend erklärt werden konnte“ (HOS I 201; SO I 92).² Es wird dabei auf die tschech. VergleichsN *Donín* (mehrmals) und *Doňov* verwiesen, die von dem PersN **Zdoňa*, alttschech. **Zdoňě*, abgeleitet werden, wobei die Namenbenutzer und Schreiber in den betreffenden OrtsN das anlautende *z-* irrtümlich für die Präposition *z* hielten, also von **z Donína* ausgingen, und sie wegließen (Prof. I 387f.). Da *Zd-* in der historischen Überlieferung von Dohna niemals aufscheint, hält E. Eichler die Rückführung unseres OrtsN auf diesen PersN für problematisch.

Abwegig wäre sicherlich, dem OrtsN den christl. RufN *Dona* aus *Donatus*, dem Namen des heiligen *Donatus*, Bischof von Arezzo (4. Jh.), zugrunde zu legen. In so früher Zeit, im beginnenden 11. Jh. und davor, bildeten die Sorben keine OrtsN aus christl. RufN. Unter den westslaw. PersN kommen dagegen Ableitungen von *Donatus* öfters vor, darunter auch im Sorb., allerdings nicht in nennenswertem Umfang und relativ spät. Belegt sind u. a. *Donak*, *Donik*, *Doniš* (We. I 94f.), häufiger begegnen sie im Poln., wo der Name seit dem 14. Jh. bekannt ist, 1579 auch als *Dona* (NP I 143). Das Alttschech. überliefert 1275 *Don* (Ples. 131, 66), ferner *Donik*, später kommen weitere Ableitungen hinzu (Svob. 178; Mol. 43).

In Böhmen gibt es dreimal den OrtsN *Donin*, von denen *Donin* bei Louny am frühesten bezeugt ist: 1362 *Donyin*, erst im 15. Jh. folgen *Donin* / *Dohnau*, bei Kadaň / Kaden, und *Donín* / *Dönis*, bei Hrádek nad Nisou / Grottau. In Anbetracht der zeitigen Nennung unseres Ortes und seiner überregionalen Bedeutung als eines adeligen Herrnsitzes sowie der relativ späten Überlieferung der genannten tschech. OrtsN könnte man an Übertragung unseres Namens nach Nordböhmen denken. Diese Annahme ist aber nur bei *Donín* / *Dönis* gerechtfertigt. Nach A. Profous gründete ein Adliger aus dem in Dohna b. Pirna ansässigen Geschlecht dieses Dorf, das man **Donins* (Hof, Dorf) nannte, woraus sich im Dt. *Dönis* entwickelte (Prof. I 387f.).

Versucht man bei *Dohna* eine Erklärung aus dem Altsorb., so führen erste Überlegungen zu **Donin-* < **Dońnin-* < **Дѣньнинь*, **Дѣньнина* oder **Дѣньнино* ‘unten, im (Tal)grund gelegene Siedlung’, aus urslaw. **дѣно*, nso. oso. poln. *dno* ‘Boden, Grund’, urslaw. **дѣньнь* ‘unten, innerlich, inwendig, am Boden befindlich’, russ. *донны* ‘zum Boden gehörig’ (SP V 162–166). Da der hintere reduzierte Vokal ъ in starker Stellung im Altsorb. zu *o* wurde, ergeben sich keine lautlichen Probleme. Gegen diese Hypothese

¹ Siehe zuletzt W. Wenzel, Neue Deutungen altsorbischer Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, in: Lětopis 60 (2013) 2, 106–129.

² Zur Überlieferung und zur Lage der Siedlung und weiteren Angaben siehe <http://hov.isgv.de>.

aber spricht, dass sich bisher keine VergleichsN aus anderen slaw. Regionen beibringen ließen.

Wir kehren deshalb zu dem Deutungsvorschlag von E. Eichler zurück, der hier weiter zu begründen und in größere namenkundliche sowie siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge zu stellen ist. Geht man von **Zdonin-* aus, so wäre als Erstes durch weitere Beispiele der Nachweis zu führen, dass das Weglassen des anlautenden *Z-* infolge von Verwechslung mit der Präposition *z* oder aus einem anderen Grunde, so der im Dt. ungewöhnlichen Aussprache der Lautverbindung *zd* im Anlaut, keinen Einzelfall darstellt. Denselben Vorgang zeigt der OrtsN *Denětice / Tenetitz*, ssö. Chomutov / Komotau, 1454 *Denetice*, alttschech. **Zdenětice*, mit dem PersN *Zdeňata* (Prof. I 336). Bei *Sušice / Oschitz* ließen die Deutschen auch vor Vokal das anlautende *S-* weg: 1402 *Sussyczi*, 1629 *Oschitz* (Prof. IV 238). Diesen Beispielen, die sich noch vermehren ließen, stehen Fälle gegenüber, in denen *Zd-* erhalten blieb: *Zdoňov / Merkelsdorf*, nnw. von *Teplice / Teplitz*, 1359 *Zdonouitz*, alttschech. **Zdoňovice*, mit dem PersN *Zdoň*. Ohne historische Belege wird *Zdonín*, bei Nymburk, angeführt (Prof. IV 766f.).

Eine genauere Untersuchung verlangt der PersN *Zdoň*, durch regressive Stimmassimilation hervorgegangen aus *Sdoň*, im Alttschech. erstmals 1213 als *Sdon* belegt (Ples. 140). Zu Grunde liegt das gekürzte Vorderglied *Sd-* solcher VollN wie alttschech. *Sděslav*, 1175 *Sdeslaus*, im 13. Jh. *Sdemil* und *Sderad* (Ples. 140), im Altpoln. ist sehr häufig *Zdziesław*, 1226 *Sdeslaus* (Mal. 84), aus dem Altruss. kennen wir 1180 *Sdeslavъ Žirolavičъ* (Tup. 352). Der älteste Beleg kommt aus dem Meißener Land, wo zum Jahre 1071 ein *miles Zidezlaus* erwähnt wird (DSF 32, 122). Das Vorderglied *Sdě-* < **Sьdě-* beruht auf dem urslaw. Präfix **сь* und der Verbalwurzel **dě-* in urslaw. **děti* 'legen' (Svob. 83).³ An das gekürzte Vorderglied trat das Suffix *-oň* < urslaw. **-onjь*, wie es auch bei *Slavoň*, einer KurzF von *Slavomir*, zu beobachten ist (Ples. 94; Svob./Šmil. 617f.). Ursprünglich würde der Name also **Sьdonjь* gelautet haben. Es handelt sich bei *Zdoň* zweifellos um eine archaische Bildung, für die sich im Sorb. bislang keine Entsprechung fand, dafür aber im Poln., wo neben *Zdoň* auch *Zdonek*, *Zdonik* und einige andere vorkommen (NP II 733).

Im Falle des OrtsN **Zdonin* ist aber nicht von **Zdoň*, sondern von **Zdoňa* < **Sьdonja*, im Alttschech. *Zdoňě*, auszugehen, denn das Ortsnamensuffix *-inь*, *-ina* oder *-ino* trat meist an *a-* und *ja-*Stämme. Welches dieser drei Ortsnamensuffixe ursprünglich gebraucht wurde, wissen wir nicht, denn es konnte sowohl **Sьdoninь grodъ* 'Zdoñas befestigte Siedlung, Burg' als auch **Sьdonina vьsь* 'Zdoñas Dorf' oder **Sьdonino sedlo* 'Zdoñas Sitz, Siedlung' vorgelegen haben, wobei das entsprechende Grundwort sehr zeitig schwand und eine Vereinheitlichung der drei Suffixe zu *-in* eintrat.⁴

Bei unserem *Dohna*, ursprünglich **Zdonin-*, erhebt sich des Weiteren die Frage, ob der Name als eine altsorb. oder eine alttschech. Bildung einzustufen ist, ob also altsorb. oder alttschech. Siedler den Namen schufen. An *Dohna* als einen Bohemismus in der Landschaft Nisane dachte bereits E. Eichler (SO I 92). Dieser Vermutung ist hier weiter nachzugehen. Aus der Form des Namens ist nicht sogleich ersichtlich, welchem

³ Ausführlich über Bedeutung und idg. Zusammenhang von urslaw. **сь-dě-* handelt T. Milewski, *Indoeuropejskie imiona osobowe*, Wrocław-Warszawa-Kraków 1969, 25.

⁴ Historisch überliefert sind uns nur sehr selten Beispiele, in denen sich *-ina* oder *-ino* widerspiegelt, so 995 *Senotina* und 1040 *Crozlino*. Noch viel seltener erhielt sich das ursprünglich als Grundwort fungierende *sedlo*. Siehe Eichler SO I 69. Übersehen wurde bisher **Lutoňe sedlo*, um 1180 *Lutomizoltla* (mit dem nso. Wandel *e > o*) im Nienburger Bruchstück, identisch mit dem späteren *Leuthen*, *Groß-* oder *Klein-*, nö. Lübben.

Ethnikum die Namengeber angehörten. Für alttschech. Herkunft spricht der Umstand, dass **Zdonin-* unter den doch sehr gut erforschten altsorb. OrtsN ganz vereinzelt da steht, auch ein altsorb. PersN **Zdon*, **Zdoň* oder **Zdoňa* sowie eine Entsprechung unter den sorb. ZuN, wie bereits erwähnt, ließen sich nicht nachweisen.

Entscheidend ist, ob in Nisane weitere OrtsN mit eindeutig alttschech. phonematischen, morphematischen oder lexikalischen Merkmalen den angenommenen alttschech. Ursprung von Dohna stützen können. Als ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung alttschech. von altsorb. Wörtern gilt bekanntlich die Vertretung der urslaw. Lautgruppe *TorT* infolge der Liquidametathese als *TraT* im Alttschech. und als *TroT* im Altsorb. Nach dem bisherigen Erkenntnisstand kommen hierfür folgende OrtsN in Frage (Eichler 20):

1. Die Wüstung *Strannewitz*, w. Dresden, um 1470 *Strannewicz*, erklärt mit „aso. **Stronovic-* bzw. auch **Stranovic-* (bzw. **Stroń-*) zu aso. **strona* ‘Seite’ bzw. **stroń* ‘Abhang’, evtl. auch zu einem PN. Vgl. tschech. *Straňovice*, *Stranovec*, poln. *Stronie-wice*“ (SO III 259). *Straňovice*, bei Volyně in Böhmen, ursprünglich *Stranjějovice*, ist von dem PersN *Straněj* abgeleitet, *Stránce* / *Stranitz*, s. Most / Brüx, und *Stránce*, bei Žatec / Saaz, gehen beide auf das Appellativum *stránce* ‘kleiner Abhang’, *stráň* ‘Bergabhang’ zurück (Prof. IV 186, 183f.). Da im Dt. nach der Liquida *r* der Vokal *o* oft gesenkt und entlabialisiert wurde, weshalb er in der Überlieferung als *a* erscheint, bleibt *Strannewitz*, wie auch einige andere der unten behandelten Namen, als Zeugnis für alttschech. Ursprung unsicher.

2. Etwas anders verhält es sich bei *Krebs*, s. Dohna, sw. Pirna, 1288 *in villa Crawas*, 1378 *Grauwez*, *Krauwas*, 1431 *Krauwes*, 1445 *Crawaß*, 1552 *Krebs*, ursprünglich **Kravás*, der Lok. Pl. von **Kraváne* ‘Rinderzüchter’, zu tschech. *kráva* ‘Kuh’ (SO II 77). Wegen der relativ zeitigen Überlieferung und kontinuierlichen Schreibung mit *-a-* kann ein aso. **Krovás* ausscheiden. Hinzu kommt, dass diese altertümliche Bildungsweise im Altsorb. sehr selten ist, dafür aber konzentriert in Nordböhmen, im Elbtal und daran angrenzend, vorkommt (Čorn. 131, 203, K. 3).

3. Mit relativer Sicherheit ist die *TraT*-Gruppe in dem OrtsN *Kralapp*, n. Rochlitz, s. Colditz, vorauszusetzen: 1241 *Cralop*, 1325 *Cralob*, 1447 *Cralupp*, auch später immer mit *-a-*, ursprünglich **Kralupy*, hervorgegangen aus **Korolupy*, das zu **Korlupy* verkürzt wurde und durch die Liquidametathese im Alttschech. *Kralupy* ergab. Im Altsorb. hätte der Name zu **Krolupy* führen müssen. Es handelt sich um einen archaischen Wohnernamen vom Typ *Kosobudy*/*Žornosěky*, bestehend aus **kora* ‘Rinde’ und **lupiti* ‘schälen’, also ‘Rindenschäler’ (SO II 73; Prof. 1949, 363).⁵ Der OrtsN kommt dreimal in Böhmen vor, darunter am frühesten überliefert *Německé Kralupy* / *Deutsch-Kralup*, s. Chomutov / Komotau. Zu beachten bleibt, dass unser *Kralapp* schon außerhalb des Gaus Nisane, in der Nähe der Mulde liegt.

4. Ausgehend von lautlichen Besonderheiten lässt sich wahrscheinlich auch *Pirna*, sö. Dresden, 1233 *Perne*, 1239 *Pyrne*, als durch alttschech. Sprecher gebildeter OrtsN bestimmen. Bisher setzte man aso. **Pyřno* oder **Pyřna* an, zu aso. **pyř* ‘Quecke’, oder zu aso. **pyr-* entsprechend tschech. *pyř* ‘glühende Asche’, und erschloss daraus ‘Siedlung, wo (viele) Quecken wachsen’ oder ‘Siedlung auf einer Brandstelle’, also ‘Rodungsort’ (SO II 72; HOS II 179f.). Bei der Untersuchung des FamN *Kret(z)schmar* stießen wir auf eine ganz andere Erklärungsmöglichkeit für *Pirna*, das eine genaue

⁵ Der Name nimmt wahrscheinlich auf das Abschälen der Rinde Bezug, um so die Bäume zum Verdorren zu bringen und den Wald zur Brandrodung vorzubereiten.

Entsprechung in einigen historischen Belegen von *Brná* / *Birnai*, ssö. Ústí n. L. / Aus-sig, hat: 1057 *Prenee*, 1233 *Perna*, Kop. 13. Jh. *Pirne*, Fälschung 14. Jh. *Pirna*, 1366 *Pyrny*, 1384 *Byrnu*, *Brna* (Prof. I 176f.). Sowohl unserem *Pirna* als auch dem tschech. *Brná* liegt alttschech. **Brna* < **Brъnъna* ‘Siedlung in sumpfiger Gegend’ zu Grunde. Es ist also das tschech. silbische *oada*s bei Deutschen zu Ausspracheproblemen führte. Im Altsorb. ergab **Brъnъna* die Form **Brenna*, dann **Brena*, wie das z. B. bei *Brehna*, n. Halle, 1145 *Brena*, geschah.⁶

5. In gleicher Weise wie *Pirna* wurde *Pyrna*, sö. Wurzen, erklärt, dessen älteste Belege 1378 *Pyrne*, 1417 *Pirn(e)* und 1421 *Perne* lauten (SO III 126). Auch hier dürften wir es mit einem ursprünglichen **Brna* < **Brъnъna* zu tun haben, was bedeuten würde, dass alttschech. Siedler relativ weit nach dem Nordwesten vordrangen.

6. Schwierigkeiten bereitete der Forschung bisher die eindeutige Erklärung des Wüstungsnamens *Pirdotitz*, bei Jahna, Ober-, Nieder, w. Meißen, 1205 *Pirdotitz*, 1279 *Pirdotitz*. E. Eichler setzt aso. **Predotici* mit dem PersN **Predota* an. Weniger in Betracht käme **Pirdotici*, mit dem PersN **Pirdota*, abgeleitet von **pirděti* ‘furzen’, denn es wäre im Altsorb. **Pordota* zu erwarten, es sei denn, es läge eine dialektale Vertretung vor (SO III 72). Im Historischen Ortsnamenbuch wird nur **Predotici* rekonstruiert (HOS II 179). Das angenommene **Predotici* lässt sich kaum mit den historischen Belegen vereinbaren, und eine im Dt. erfolgte Umstellung von *Pred-* zu *Pird-* ist schwer zu begründen. Die lautlichen Probleme lösen sich, wenn man bei der zweiten Möglichkeit alttschech. Herkunft annimmt und von **Prdotici* ‘Leute des Prdota’ ausgeht, mit dem PersN aus urslaw. **pъrděti*, oso. *pjerdžec*, tschech. *prdet*, poln. *pierdziec* ‘furzen’. Von diesem Verb sind im Tschech. und Poln. zahlreiche PersN abgeleitet (HEW II 1080; Svob. 291; NP II 208f., 234). Die urslaw. Lautgruppe *tbrt* in dem PersN **Pъrdota* musste im Alttschech. ein silbisches *r*, also *Prdota* ergeben, im Altsorb. wegen des nachfolgenden harten Dentals aber *-or-*, also **Pordota*. Vor oder nach dem silbischen *r* kam im Dt. in dieser Position zur Erleichterung der Aussprache der Sprossvokal *-i-* oder *-e-* auf, der vor oder hinter dem *r* stehen konnte. Es ist dies derselbe Vorgang, wie er oben bei *Pirna*, in Nordböhmen bei *Birnay* sowie bei anderen tschechischen in das Dt. integrierten OrtsN zu beobachten war, darunter bei *Brno* / *Brünn*. Damit dürfen wir *Pirdotitz* zu jenen OrtsN rechnen, die von alttschech. Sprechern gebildet wurden.

Siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge zwischen dem alttschech. und altsorb. Sprachgebiet vermag eine weitere Gruppe von OrtsN auf Grund ihrer strukturellen und lexikalisch-semantischen Eigenheiten aufzudecken. Es handelt sich nach E. Eichler um die zweigliedrigen Bewohnernamen vom Typ aso. *Kosobody* (zutreffender *Kosobudy*) und *Žornosěky*, tschech. *Kosobody/Žrnosěky*. Während für das Altsorb. diese Namen bereits zusammenfassend behandelt wurden und seit langem eine Karte vorliegt (DSF 19, 218–248, K. 2), vermisst man in der tschech. Literatur diese für einen Vergleich notwendige Vorarbeit.⁷ E. Eichler nennt in seinem Aufsatz solche auffällige alttschech.-

⁶ Ausführlicher hierzu W. Wenzel, Neue Deutungen altsorbischer Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, in: *Lětopis* 60 (2013) 2, 116f.

⁷ Die betreffenden OrtsN finden sich weder bei Vl. Šmilauer, *Atlas místních jmen v Čechách*, Praha 1969, noch bei Čorn., werden aber bei Svob./Šmil. 628–631 übersichtlich zusammengefasst und kurz charakterisiert. Zu den elb- und ostseeslaw. OrtsN dieses Typs siehe R. E. Fischer, T. Witkowski, Zur Geographie altpolabischer Namentypen (II), in: *Atlas onomastyczny Słowiańszczyzny*, Kraków 1972, 59–69, mit Karte. Wichtig ist dort (S. 69) die Feststellung, dass die Bewohnernamen entlang der Elbe in einem genetischen Zusammenhang mit den entsprechenden Namen des altsorb. und tschech. Sprachgebietes stehen. „Alle Subtypen

altsorb. Namenparallelen wie *Potschappel*, sw. Dresden, **Počaply*, entsprechend dem im Böhmen gleich fünfmal vertretenen *Počaply*, ferner *Taupadel*, **Tupadly*, das viermal im Altsorb. begegnet, aber auch im Tschech. und Poln., *Zauckerode*, sw. Dresden. **Sukorady*, dazu drei *Sukorady* in Böhmen, von denen am nächsten *Sukorady* / *Sukorad*, dt. mundartl. *Zukradl*, bei *Štěti* / *Wegstädtl*, in Nordböhmen liegt (Eichler 20–22).⁸

Unter einer Anzahl weiterer Namen führt E. Eichler *Gorknitz*, w. Dohna, 1321 *Chorkenuz*, 1420 *Korkonos*, an, das er als aso. **Korkonos*- rekonstruiert und aus **kork* ‘Knieholz’ sowie **nositi* ‘tragen’ erklärt (SO I 158). Es wurde sogar aso. **Korkonoš*- und Identität mit *Krkonoše*, der tschech. Bezeichnung für das Riesengebirge, angenommen, daneben auch ‘Siedlung der Knieholzträger’, ein Rodungsname (HOS I 333). Wir erschlossen im Gegensatz dazu aso. **Korkonosy* ‘Siedlung der Leute, die mit den Nasen röcheln, schnauben, schnaufen’, also einen SpottN, mit dem sich bedingt in Böhmen *Chvistonosy* ‘Pfeifnasen’ und in der Oberlausitz **Chrobonosy* ‘Siedlung der Leute, die mit den Nasen schnauben, rasseln’, heute *Krobnitz* / *Krobnica*, vergleichen lassen.⁹

Zu den OrtsN in Nisane mit einem auffälligen Pendant in Nordböhmen rechnet E. Eichler des Weiteren *Zehista*, s. Pirna, 1355 *Zceyst*, 1458 *Zcehest*, aso. **Zajězd*, aus **zajězd* ‘Hinfahrt, Umweg, Einfahrt’, vielleicht ein Hinweis auf eine alte Straßenscheide mit Herberge (SO IV 103f.; HOS II 631). In Böhmen gibt es dreimal *Zájезд*, dazu noch *Zájездec* und *Zájездy*, am nächsten liegt *Zájезд* bei Teplice-Šanov / Teplitz-Schönaun (Prof. IV 712f.). Auch hier lässt sich ein siedlungshistorischer Zusammenhang nicht übersehen. Die *Ujězd*-Namen, die, wie z. B. *Uhyst*, in ganz ähnlicher Weise wie *Zájезд* eingedeutscht wurden und auf die E. Eichler beiläufig mit zu sprechen kommt, stammen in Bezug auf Entstehung und Verbreitung sicher aus einer viel späteren Epoche, aus dem 12. und 13. Jh., der Zeit der Přemysliden.¹⁰

E. Eichler erwähnt am Ende seiner Ausführungen zu den archaischen Namen vom Typ *Kosobudy*/*Žornosěky* auch den Ortsnamentyp „PersN mit dem Suffix *-ota* + possessivisches Suffix *-in*“ in Fällen wie *Mickten*, Stadtteil von Dresden, 1378 *Migtin*, 1402 *Mikryn*, mit dem PersN *Mikota* (mit Fragezeichen versehen) (Eichler 21). Bereits an anderer Stelle hatte er den Namen ausführlicher behandelt und neben **Mikota* < *Nikolaus* auch **Michota* < **Mich*, **Miš* mit der Wurzel *mil-* ‘lieb’ ins Auge gefasst, ferner eine Basis **mik-* wie in nso. *mikaš*, *mikotaš* ‘schimmern, funkeln, schnelle Bewegungen machen’ (SO II 183; HOS II 37). In Anbetracht der zahlreichen ZuN *Mikota* im Sorb., Poln. und Tschech., die man alle auf *Nikolaus* zurückführt, sollte man die anderen Möglichkeiten streichen, **Mikotin* als einen MischN betrachten und chronologisch bedeutend später einordnen als solche zweigliedrige Namen wie *Kosobudy*/*Žornosěky*. Der früheste Nachweis für die Basis *Mik-* im Sorb. stammt aus dem Jahre 1381: *Mikene*

im Polabischen haben Entsprechungen im Sorbischen und Tschechischen. Es gibt nicht nur Entsprechungen in der Bildungsweise [...], sondern viele Namenparallelen.“

⁸ Die Bedeutungserschließung bei all diesen Namen gestaltet sich oft sehr schwierig, so auch bei *Zauckerode*. E. Eichler vermutet eine scherzhafte Bezeichnung für Waldbewohner, nach A. Profous und J. Svoboda ist der Name semantisch unklar (DSF 19, 243; Prof. IV 235). Wir glauben, dass, so wie bei *Zuckelhausen*, am ehesten ein Berufsübername für den Waldbienenzüchter zugrunde liegt. Siehe hierzu W. Wenzel, Hinweise auf Waldbienenzucht in sorbischen Orts- und Personennamen, in: *Lětōpis* 57 (2010) 1, 100–109, hier 103f.

⁹ Siehe W. Wenzel, Altsorbische Ortsnamen vom Typ *Kosobudy*/*Žornosěky*, in: *BzN* 47 (2012) 1, 99–110, hier 105f.

¹⁰ Zu diesem Namentyp siehe W. Wenzel, Die Oberlausitzer *Ujězd*-Namen, in: *BzN* 45 (2010) 4, 419–429.

Stanken, zahlreiche weitere folgen im 15. Jh., so 1415 *Mikusschynne*, 1518 zwischen *Mikotan ßone*; im Poln. ist bereits 1317 *Mikol* überliefert (We. II/2, 22f.; NP II 96).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die oben behandelten nordböhmischesächsischen Ortsnamenkorrespondenzen die bisherigen Erkenntnisse der Namenkunde, der Geschichtswissenschaft sowie der Archäologie in Bezug auf die Landnahme der Slawen im frühen Mittelalter in einigen Punkten ergänzen und bestätigen können.¹¹ Eine der großen Wanderungen führte bekanntlich aus Böhmen das Elbtal abwärts in das spätere Sachsen und Thüringen bis an die Saale sowie nach Norden bis in den Magedburger Raum. Bei der Expansion der Slawen spielten sicherlich die Awaren eine Rolle. „Die Inbesitznahme des Elbegebietes nördlich des Erzgebirges kann auch durch gemeinsame Züge von Slawen und Awaren erfolgt sein, zumindest tauchen im frühslawischen Wort- und Namengut unseres Gebietes awarisch-turksprachige Zeugnisse eines engen slawisch-awarischen Zusammenwirkens auf, so Ortsnamen wie *Pulgar/Bulgar*, *Chorbeta*, Personennamen wie *Chagan/Kagan* (974), Wörter wie *župan* „Vorsteher“ und andere. Fränkische und byzantinische Quellen berichten von zwei awarischen Vorstößen in den Jahren 562 und 565/66 an die Mittelelbe, zu deren Abwehr der Frankenkönig Sigibert den Heerbann aufbieten mußte.“¹² Aus den oben untersuchten Namen lässt sich der Schluss ziehen, dass einige der aus Böhmen in das Mittelbebegebiet eindringenden Bauernkriegerscharen spätslawische Vorgängerdialekte des Alttschechischen sprachen und für diese Sprachstufe typische lautliche Merkmale ausprägten. Sie brachten gleichzeitig für das frühe alttschech. Ortsnamensystem charakteristische OrtsN mit oder schufen nach deren Vorbild neue Namen. Wohl sehr bald verschmolz die Sprache dieser Ansiedler mit dem Altwestsorbischen, das sich zwischen dem Elbtal im Osten und der Saale im Westen aus dem Spätslawischen herausgebildet hatte. Es unterschied sich sicherlich von den Dialekten der Vorfahren der späteren Nieder- und Obersorben, die in ihre neuen Wohnsitze aus dem kleinpolnisch-schlesischen Raum gelangten, wobei sie nach ihrem Auszug aus der Urheimat vor allem dem Odertal folgten. Sie sprachen bei ihrer Ankunft im Raum der späteren Lausitz, wohl in der Zeit um 700, noch spätslawische Mundarten, aus denen dann als Stammesdialekte das Altober-sorbische und das Altniedersorbische hervorgingen.¹³

¹¹ Zur Einwanderung der Slawen und zur Gliederung ihres Siedlungsgebietes zwischen Elbe/Saale und Oder aus archäologischer Sicht siehe u. a. J. Herrmann, *Germanen und Slawen in Mitteleuropa*, Berlin 1984, 11–27 [= Sitzungsberichte d. Akademie d. Wissenschaften d. DDR 3 G, Gesellschaftswissenschaften]; H.-J. Brachmann, *Die Funde der Gruppe des Prager Typs in der DDR und ihre Stellung im Rahmen der frühslawischen Besiedlung dieses Gebietes*, in: *Slavia Antiqua XXIX* (1983), Warszawa-Poznań 1984, 1–35.

¹² H. Walther, *Namenkunde und geschichtliche Landeskunde*, hrsg. v. E. Eichler, K. Hengst u. J. Udolph, Leipzig 2003, 318. Zu den Beziehungen zwischen Awaren und Slawen siehe auch W. H. Fritze, *Frühzeit zwischen Ostsee und Donau, Ausgewählte Beiträge zum geschichtlichen Werden im östlichen Mitteleuropa vom 6. bis zum 13. Jahrhundert*, hrsg. v. L. Kuchenbuch u. W. Schich, Berlin 1982, 47–99.

¹³ Ausführlicher zu diesen Fragen W. Wenzel, *Die slawische Besiedlung des Schliebener Ländchens im Lichte der Orts- und Personennamen sowie der Bodenfunde*, in: *Lëtopis* 59 (2012) 1, 44–54, hier 48–51, und die dort genannte Literatur. Der bisher in der Forschung übliche Begriff und Terminus „Altsorbisch“ für ein derart großräumiges Dialektkontinuum, das von der Saale im Westen bis zu Bober und Queis im Osten reicht, erweist sich in der Ortsnamenforschung zwar als sehr handlich, entspricht aber nicht der Realität, soweit wir sie aus dem überlieferten Sprachgut, vor allem den Namen, sowie den Erkenntnissen der Archäologie erschließen können.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Čorn. = M. Čornejová, Tvoření nejstarších českých místních jmen, Brno 2009.
- DSF = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Begründet von Th. Frings u. R. Fischer.
- DSF 19 = E. Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße, Berlin 1965.
- DSF 32 = G. Schlimpert, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978.
- Eichler = E. Eichler, Die Toponymie Sachsens und Nordböhmens im Vergleich, in: *Onomastica Slavogermanica XXV* (2008) 17–23.
- HEW = H. Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bde. I–IV, Bautzen 1978–1989.
- HOS = Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bde. I–III. Hrsg. v. E. Eichler u. H. Walther. Bearb. v. E. Eichler, V. Hellfritsch, H. Walther u. E. Weber, Berlin 2001.
- Mal. = M. Malec, Budowa morfologiczna staropolskich złożonych imion osobowych. Wrocław usw. 1971.
- Mol. = D. Moldanová, Naše příjmení, Praha 2004.
- NP = K. Rymut, Nazwiska Polaków. T. I, II, Kraków 1999, 2001.
- Ples. = J. Pleskalová, Tvoření nejstarších českých osobních jmen, Brno 1998.
- Prof. = A. Profous, Místní jména v Čechách. Bde. I–IV, Bd. IV zus. mit J. Svoboda, Praha 1947–1957.
- SO = E. Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bde. I–IV. A–Z, Bautzen 1985, 1987, 1993, 2009.
- SP = Słownik prasłowiański. Pod red. F. Sławskiego. Bde. I–VIII. A–G, Wrocław usw. 1974–2005.
- Svob. = J. Svoboda, Staročeská osobní jména a naše příjmení, Praha 1964.
- Svob./Šmil. = J. Svoboda, Vl. Šmilauer, Místní jména v Čechách. Díl V. Dodatky k dílu Antonína Profouse, Praha 1960.
- Tup. = N. M. Tupikov, Slovar' drevnerusskich ličnych sobstvennych imen (1903). Mit einem Vorwort v. E. Eichler, Leipzig 1989.
- We. = W. Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. II/1. Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L, Bautzen 1991.